

Impressum:

Codecheck AG, Baumgasse 10,
8005 Zürich, Tel. (+41) 044 450
25 41

Text:

Antje Babbe, Codecheck AG
und Mashup Communications
GmbH, Schönhauser Allee 6/7,
10119 Berlin;

Gestaltung: Angel Bartolli

PALMÖL- STUDIE

2015



Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung
2. Asien unter der Dunstglocke
 - a) Ausgangslage
 - b) Illegale Brandrodung in Südostasien
 - c) „Opec“ für Palmöl-produzierende Länder
 - d) Die Rolle Deutschlands
3. Ergebnisse der Codecheck-Analyse
4. Soziale & ökologische Probleme
5. Bio-Palmöl / Zertifizierungssysteme
6. Fazit / Handlungsempfehlungen

Impressum:

Codecheck AG, Baumgasse 10, 8005 Zürich, Tel. (+41) 044 450 25 41

Text: Antje Babbe, Codecheck AG und Mashup Communications GmbH,
Schönhauser Allee 6/7, 10119 Berlin; Gestaltung: Angel Bartolli

Einleitung

Palmöl in fast jedem zweiten Produkt enthalten

Palmöl ist in aller Munde – und in etwa jedem zweiten Produkt unserer Supermärkte.

An Palmöl führt beim Einkauf kaum ein Weg vorbei: Ob Brotaufstrich, Fertipizza, Margarine, Schokoladenriegel, Kekse im Lebensmittel-Bereich oder Shampoos, Duschgel, Lippenstift, Mascara und Waschmittel bei den Körperpflegeprodukten – das Öl wird massenhaft eingesetzt, weil es das billigste und mit über 60 Millionen Tonnen Jahresproduktion [1] das weltweit meistverwendete Pflanzenöl ist.

Da die weltweite Nachfrage nach Palmöl enorm ansteigt, geht das seit Jahren mit einer rasanten Zerstörung von Tropen- und Torfwäldern, vor allem in Indonesien und Malaysia,

**60 Mio
Tonnen**

Jahresproduktion

einher. Dieser Trend hat fatale Folgen, denn durch Brandrodungen, den Einsatz aggressiver Düngemittel, Zwangsvertreibungen [2] von Kleinbauern und indigenen Gemeinden

bringt der Anbau von Ölpalmen erhebliche ökologische, soziale und menschenrechtliche Probleme mit sich.



Entwicklung des Palmöl-Einsatzes im Zeitverlauf

Deutschland hat jetzt die Chance die Weichen neu zu stellen. Bundesumweltminister Christian Schmidt liess am 11. November 2015 in einer Pressemeldung verlauten, dass man bestrebt sei, in Deutschland langfristig nur noch nachhaltig produziertes Palmöl zu verwenden.

Die vorliegende Studie von Codecheck, dem größten deutschsprachigen Online-Produktanbieter, hat sich mit der Entwicklung des Einsatzes von Palmöl in Lebensmitteln und Kosmetika im Zeitverlauf von September 2012 bis Oktober 2015 beschäftigt. Ferner versucht die Untersuchung eine Annäherung an verschiedene Problemstellungen, die mit dem großflächigen Anbau von Palmöl in Zusammenhang stehen. Sie skizziert soziale und ökologische Auswirkungen und versucht im letzten Kapitel Handlungsempfehlungen abzuleiten.

Asien unter der Dunstglocke

Erfolgreichste
Ölpflanze von
allen

Ausgangslage

Palmöl wird aus den Früchten der Ölpalme (*Elaeis guineensis*) hergestellt. Ursprünglich war die Pflanze in Westafrika beheimatet, heute wird sie aber nahezu in allen Tropenregionen der Erde angebaut. Indonesien und Malaysia sind die Hauptanbauggebiete, die kommerzielle Verbreitung nimmt jedoch auch in Südamerika und Afrika zu.

Ab ihrem 3. Lebensjahr produziert die Ölpalme Früchte, die in großen und dichten Büscheln wachsen. Nach etwa 4 bis 6 Jahren stabilisiert sich der Ertrag, ab dem 21.

Jahr ist die Produktion wieder rückläufig. Die erwachsene Ölpalme produziert ca. 15 Mal pro Jahr Fruchtbüschel mit bis zu 20 kg.

**15 Mal
pro Jahr**

**Fruchtbüschel mit
bis zu 20 kg**

Genau diese hohe Produktivität macht die Pflanze zu der erfolgreichsten aller Ölpflanzen. Mit durchschnittlich 3,69 Tonnen pro

Hektar (t/ha) hat die Ölpalme den mit Abstand höchsten Ertrag unter den Ölpflanzen. So ist der Ertrag von Soja (0,77 t/ha) etwa fünf Mal kleiner, der von Sonnenblumen (0,86 t/ha) vier Mal kleiner und der von Raps (1,33 t/ha) ca. drei Mal kleiner als der von der Ölpalme [3].



Aus der Frucht der Ölpalme gewinnt man zwei unterschiedliche Öle: aus dem Fruchtfleisch das Palmöl und aus den Kernen der Früchte, in geringerer Menge, das Palmkernöl.

Illegale Brandrodungen in Indonesien

Seit Wochen ringt Südostasien nach Luft und keucht unter dem sogenannten „Haze“, einem giftigen Smog, also Rauch, der durch die jährlich stattfindenden illegalen Brandrodungen von Palmöl-Plantagenbesitzern und Bauern auf den indonesischen Inseln Sumatra und Kalimantan [4] entsteht. An Tausenden Stellen auf den Inseln lodern Flammen und schwelen unterirdische Brände in ausgedörrten Torfböden. Kein Land hat so schnell so viel Wald verloren wie Indonesien in den vergangenen Jahren, beklagen Forstexperten [5].

Asien unter der Dunstglocke

Atemwegserkrankungen wegen anhaltendem Smog

Die Feuer werden jedes Jahr zur Trockenzeit gelegt, um Raum für neue Palmöl-Anbaugebiete zu schaffen. Der nationale Katastrophenschutz meldet, dass auf den Inseln mehr als 25 Millionen Einwohner von der Luftverpestung betroffen sind. Und auch in den Nachbarstaaten Malaysia und Singapur werden Zehntausende Menschen aufgrund von schweren Atemwegserkrankungen medizinisch behandelt.

25 Mio
Einwohner von
Luftverpestung
betroffen

Brandrodungen sind billig und schnell. Und obwohl sie offiziell seit 1999 verboten sind, wird das

Gesetz bislang in der Praxis nicht umgesetzt. Weder Umweltorganisationen, noch die Nachbarstaaten, die direkt von dem Rauch betroffen sind, können den tödlichen Kreislauf unterbrechen.



„Opec“ für Palmöl-produzierende Länder

Am 21.11.2015 haben Indonesien und Malaysia eine Vereinbarung für die Einrichtung eines Rates für die Palmöl-produzierenden Länder unterschrieben. Ziel ist, die Preise auf dem Weltmarkt zu stabilisieren, indem man die Produktion und die Vorräte weltweit beaufsichtigt und versucht, die Position der Bauern zu stärken. Der Rat mit Sitz in Jakarta soll ähnlich wie die Organisation erdölexportierender Länder (Opec) funktionieren.

Die Rolle Deutschlands

Deutschland verbrauchte im Jahr 2013 etwa 1,5 Millionen Tonnen Palmöl. Mehr als die Hälfte davon wurde in den hiesigen Dieseltanks verbrannt, denn Palmöl wird unter anderem Kraftstoffen in Europa zugesetzt, um den Anteil regenerativer Energien im Verkehrssektor zu erhöhen [6]. Außerdem ist in fast jedem zweiten Produkt unserer Supermärkte Palmöl enthalten.

Gesche Jürgens von Greenpeace äußerte sich in einem Interview mit der „TZ“ zur Mitschuld Europas an der aktuellen Situation so: „Sie

1,5 Mio
Tonnen pro Jahr

(die Länder der EU) wollen dadurch Emissionen sparen, obwohl sie in den vergangenen Wochen, aufgrund der Waldbrände, zu einem der größten Treibhausemittenten geworden sind. Das ist absurd!“



Verbrauch von Palmöl in Deutschland

Ergebnisse der Codecheck

Palmöl-Studie

**49,8 % aller
Kosmetikartikel
enthalten Palmöl**

Die Codecheck-Studie

Codecheck hat in der vorliegenden Palmöl-Studie Produkte im Zeitverlauf von September 2012 bis Oktober 2015 auf ihre Palmöl-Bestandteile untersucht. Insgesamt wurden mehr als 115.000 Lebensmittel und mehr als 96.000 Kosmetika untersucht. Die Ergebnisse werden in diesem Kapitel vorgestellt.

Zunahme von Palmöl in Lebensmitteln

Im Durchschnitt steigt die Anzahl der Lebensmittel, welche Palmöl enthalten um 6,5 Prozent im Vergleich zu 2012. In einzelnen Produktkategorien, wie etwa bei Nuss- und Schoko-

**6,5 %
Anstieg Einsatz bei
Lebensmitteln**

cremes, macht dieser Anstieg sogar 26 Prozent aus. Vor allem Junk-Food sollte mit Vorsicht

genossen werden, denn hier gibt es gemäß der Analyse von Codecheck die größte Wahrscheinlichkeit auf Palmöl zu treffen. Jede zweite Nussmischung, jede dritte Schoko-, Nuss- und Milchcreme oder Wurstware, jedes vierte Asia-Fertiggericht und jeder fünfte Cracker hat das meist umweltzerstörend hergestellte Öl definitiv auf der Zutatenliste.



Höchster Palmölanteil bei Kosmetika, Tendenz jedoch sinkend

Bei Kosmetikprodukten ist eine leicht gegenläufige Tendenz zu erkennen. So sinkt die Anzahl von palmölehaltenden Kosmetikprodukten um durchschnittlich ein Prozent im Vergleich zu 2012. Dennoch enthalten Kosmetikprodukte von den untersuchten Produktkategorien im Schnitt immer noch den höchsten Anteil an Palmöl. Besonders bei dekorativen oder Körperpflegeprodukten besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass als einer der Inhaltsstoffe Palmöl verwendet wurde. So enthalten 49,8 Prozent aller bei Codecheck registrierten Augenpflegeprodukte, 44 Prozent aller Gesichtscremes und 42 Prozent der Make-ups das problematische Öl.

Einsatz von Bio-Palmöl in Lebensmitteln rückläufig

Einsatz von Bio-Palmöl in Lebensmitteln rückläufig

Es scheint widersprüchlich, aber trotz des wachsenden Interesses [7] hat der Anteil an Bio-Palmöl in jeder der analysierten Lebensmittel-Kategorie prozentual abgenommen. Und das, obwohl die Verwendung von Bio-Palmöl durchschnittlich bei einem Anteil von unter einem Prozent liegt. Während 2012 noch 14,6 Prozent aller Cracker Bio-Palmöl enthielten, waren es 2015 nur noch 4 Prozent.

14,6%
aller Cracker
enthalten Bio-Palmöl

Grund für den Rückgang der Verwendung von

Bio-Palmöl kann die wachsende Kritik an Bio- und Nachhaltigkeits-Zertifizierungen (siehe Kapitel 5) sein. Diese

sind in Verruf geraten, weiterhin den Anbau auf Torfböden [8] zu erlauben oder Feldarbeiter unter schlechten Arbeitsbedingungen [9] schuften zulassen.



Bio-Kosmetika werden gefragter

Auch bei den Analyse-Ergebnissen zu Bio-Palmöl ist in der Kategorie Kosmetik ein gegenläufiger Trend im Vergleich zu Nahrungsmittel zu verzeichnen. Der zugegebene geringe Anteil an Bio-Palmöhlhaltigen Produkten von durchschnittlich unter einem Prozent stieg um 0,5 Prozent. Am höchsten ist die Steigerung des Bio-Palmölanteils bei Make-Up und Augen-Make-Up. Hier können bis zu fünf Prozent der Kosmetika zertifiziertes Öl enthalten. Laut Öko-Test stammten jedoch 2013 99 Prozent [10] des zertifizierten Palmöls im Bereich Waschmittel, Reinigung, Kosmetika aus Zertifikathandel (Book and Claim, siehe Kapitel 5). Das heißt lediglich, dass für die eingesetzte Menge Palmöl genauso viel zertifiziertes Palmöl produziert wurde.

Trend mit fatalen Folgen

Für die Palmplantagen wird in Asien stündlich Regenwald in der Größe von 300 Fußballfeldern gerodet, Menschen und Tiere vertrieben. Bis das europaweite Gesetz zur Deklarationspflicht von Palmöl in Lebensmitteln am 1. Januar 2016 in Kraft tritt, wird eine zusätzliche Fläche

44%
aller Gesichtscremes
enthalten Palmöl

etwa so groß wie das Bundesland Sachsen unwiederbringlich zerstört sein. „Die Nachfrage nach Palmöl

wächst global noch immer. Einerseits weil der Konsum von Produkten mit Palmöl wie Nahrungsmittel und Kosmetika steigt, andererseits weil Palmöl zunehmend für die Produktion von Agrotreibstoff verwendet wird“,

so Mirjam Kopp von Greenpeace. In fast jedem Bereich des täglichen Lebens, kommt man nicht an Palmöl vorbei. Dabei ist eine Nutzung von Palmöl meist gar nicht notwendig, da es durch andere Fette mit den gleichen Eigenschaften ersetzt werden könnte.

Soziale und ökologische Auswirkungen

Arbeitsplätze vs. Regenwaldzerstörung

Die Vor- und Nachteile von Palmöl

Der sehr hohe Flächenertrag pro Hektar von Palmöl im Vergleich zu anderen Ölpflanzen lässt die Bilanz für das Öl auf den ersten Blick positiv aussehen. Und doch gibt es eine Vielzahl ökologischer und sozialer Probleme, die im Zusammenhang mit dem Anbau von Ölpalmen eine hohe Brisanz erlangt haben.

Soziale Auswirkungen

Für die sozialen Risiken gilt ein Für und Wider. Palmöl ist zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor geworden, der vor allem in ländlichen Gebieten Südostasiens zu Wachstum, Arbeitsplätzen und einer verbesserten Infrastruktur vor Ort, insbesondere Gesundheits- und Bildungseinrichtungen beitrug und willkommene Einnahmen für die Region generiert.

Dennoch entstehen die großen Probleme oft schon bei der Rodung der Wälder, um neue Plantagen anzulegen. Millionen von Menschen leben von und mit den Wäldern. Diese schenken ihnen Nahrung, Holz als Brennstoff oder auch pflanzliche Heilmittel. Dabei wird das Land oft schon seit vielen Generationen genutzt, freilich ohne einen amtlichen Besitztitel auf das Land zu besitzen. Solche Gemeinschaften werden seit Jahren von großen Plantagen verdrängt.

Neben der Vertreibung indigener Bevölkerung ist es zum Wettstreit um Wasser und anderer grundlegender Ressourcen zwischen den großen Agrarkonzernen und den Bauern gekommen.



Die gefährliche und teilweise ungesunde Plantagenarbeit ist obendrein auch noch schlecht bezahlt. Für den durchschnittlichen Lohn von zwei Dollar pro Tag ist die Unfallrate auf den Plantagen unverhältnismäßig hoch. Oft setzen große Unternehmen auswärtige Arbeiter ein, die mehr Erfahrung mit dem Plantagenbau haben als die indigenen Völker. Dadurch werden wiederum ethnische Konflikte geschürt. Die ansässige Bevölkerung wird benachteiligt: Sie wird ihrer Landrechte beraubt, erhält weder Entschädigungen noch die Möglichkeit zu arbeiten.

Vernichtung des Lebensraums für Mensch und Tier

Ökologische Auswirkungen

Die zunehmende Produktion und Nutzung von Palmöl als Energieträger bleibt nicht ohne Folgen für die Umwelt. Im Fokus der Öffentlichkeit steht die zunehmende Entwaldung der Hauptproduktionsländer Indonesien und Malaysia. Damit einhergehend sind die Biodiversität im Allgemeinen und einzelne bereits bedrohte Arten (Orang-Utan, Sumatra-Tiger, etc.) im Speziellen betroffen.



90%
der Menschenaffen
ausgestorben

Direkte Auswirkungen des Plantagebetriebes ergeben sich durch zusätzliche Bewässerungsmaßnahmen, Drainagegräben, Einsatz von Pestiziden und (mineralischen) Düngemitteln u.a. auf den Wasserhaushalt und -qualität der angrenzenden Ökosysteme sowie die Bodenqualität und Luft.

Die Palmöl-Industrie stellt also eine Gefahr für Klima und Biodiversität dar. Der CO₂-haltige Torfboden ist an vielen Stellen, wo er einst von tropischen Wäldern feucht und dunkel gehalten wurde, beinahe komplett verdorrt und ausgetrocknet. Viele Feuer brennen unter der Erde weiter, und sind kaum zu löschen. Ein beißender Rauch steigt aus den Ritzen des aufgesprungenen Bodens und steigt als giftige Wolke in die Luft.

So wurden in den letzten Wochen mehr Treibhausgase ausgestoßen als in Deutschland während einem ganzen Jahr [11]. So schlimm wie in diesem Jahr sei der „Haze“ noch nie gewesen, lassen Umweltexperten verlauten.

Der Verlust tropischer Regenwälder durch den Klimawandel und die industrielle Landwirtschaft befeuert nicht nur den Klimawandel, sondern nimmt Tieren, Pflanzen und Menschen den Lebensraum. Besonders bedroht sind unsere nächsten Verwandten, die Orang Utans, die in immer kleinere, unberührte Waldgebiete abgedrängt werden. Viele dieser Gebiete sind komplett von Palmöl-Plantagen eingeschlossen [12]. Die Plantagen-Arbeiter sind angewiesen, die Tiere zu töten, falls sie ihnen in die Quere kommen. Die Arbeiter prügeln Orang Utans zu Tode oder fahren sie mit ihren Maschinen einfach um. Viele Tiere sterben auch im Feuer der Rodungen oder sie kommen nur mit schlimmen Verletzungen davon.

Nach UN-Angaben sind seit 1990 bereits 90 Prozent der Menschenaffen ausgestorben. Die Vereinten Nationen schätzen, dass die Orang Utans innerhalb von 20 Jahren praktisch vollkommen aus der freien Wildbahn verschwunden sein werden, wenn die Rodungen im gleichen Stil wie heute betrieben werden.

Wir essen den Regenwald auf

„Die Lunge der Erde“ funktioniert nicht mehr

Indonesiens Glaubwürdigkeit steht auf dem Spiel. Jakarta hatte versprochen, den Ausstoß an Emissionen bis 2030 um 29 Prozent zu senken. Im Moment aber steigen die Werte.

Tierschützer suchen in den Katastrophengebieten nach den hilflosen Menschenaffen und versuchen sie zu evakuieren. Oft kommen sie dabei zu spät. Einst waren die Wälder hier als „Lunge der Erde“ bekannt. Heute ersticken sie langsam und qualvoll – und alle Lebewesen mit ihnen [13].

„Das Zusammentreffen von Agrarindustrie, Klimawandel und Zerstückelung der Flächen durch Straßen ist ein tödlicher Giftcocktail“, kritisiert der langjährige Generaldirektor des WWF International, Claude Martin, in seinem Bericht zum Status quo der Tropenwälder. „Wenn die Regenwälder verschwinden, kippt unser Klima und wenn wir den Klimawandel nicht bremsen, werden die Tropenwälder kaum zu retten sein.“

„Wir sind im Begriff, den Regenwald aufzuessen, und zwar auf sehr unnachhaltige Weise“, sagte Martin. Allein durch Holzeinschlag seien bereits Primärwälder von mehr als der Größe Indiens verschwunden [14].

Bio-Palmöl und Nachhaltigkeits-Zertifikate im Überblick

Für Deutschland
nur noch nachhaltiges
Palmöl

Umdenken in der Bevölkerung

In den letzten Jahren hat sich ein neues Bewusstsein, was die Lebensmittelqualität, deren Produktionsbedingungen, wie soziale Gerechtigkeit, fairer Handel sowie Tier- und Umweltschutz angeht, entwickelt. Trotz dieses wachsenden Interesses an „guten“ Lebensmitteln, hat die Verwendung von Bio-Palmöl in den letzten Jahren in ausnahmslos jeder der von Codecheck analysierten Kategorien prozentual abgenommen. Und das, obwohl selbst die Bundesregierung in einer Pressemitteilung [15] am 11. November 2015 verlauten ließ, dass man bestrebt sei, langfristig nur nachhaltig produziertes Palmöl in Deutschland zu



Vorschlag der Bundesregierung löst hoffen

verwenden. Grund für den Rückgang der Verwendung von Bio-Palmöl kann die wachsende Kritik an Nachhaltigkeits- und Bio-Zertifizierungen sein. Codecheck erklärt, nach welchen Kriterien sich bekannte Palmöl-Zertifikate und Initiativen richten und wie nachhaltig sie wirklich sind.

Nach Greenpeace-Angaben [16] werden Palmölplantagen fast nie auf freien Flächen errichtet, weil Regenwald-Böden fruchtbarer sind und das gerodete Tropenholz Startkapital verspricht. Dabei sei ein nachhaltiger Anbau durchaus möglich. „Die Ölpalme ist ja nicht böse, es ist nicht ihre Schuld, dass sie nicht vernünftig angebaut wird“, sagt Greenpeace-Sprecherin Gesche Jürgens.

RSPO geht nicht
weit genug

Roundtable on Sustainable Palmoil

Die größte Initiative im Palmölsektor stellt der „Runde Tisch für Nachhaltiges Palmöl“ [17] (Roundtable on Sustainable Palmoil – RSPO) dar. Der RSPO ist kein Öko-Label, sondern eine freiwillige, 2004 gegründete Initiative von Palmöl-Anbauern, Händlern, Konsumgüterherstellern und Banken wie zum Beispiel Commerzbank, BNP Paribas, Credit Suisse, sowie NGOs wie der WWF und Oxfam. Knapp 40 Prozent der Mitglieder waren 2014 Hersteller von Konsumgütern, wie Unilever, Ferrero und Nestlé. Durch RSPO zertifizierte Firmen müssen sich an vorgegebene Prinzipien, wie unter anderem keine Rodung von Primärwäldern nach 2008, Schutz gefährdeter Tier- und Pflanzenarten, Wasser, Boden

Bio-Palmöl und Nachhaltigkeits-Zertifikate im Überblick

Zertifikat ist kein Garant für Nachhaltigkeit

und Luft und der Einhaltung anderer gesetzlicher Regelungen halten.

Diese Prinzipien bezeichnen jedoch selbst involvierte NGOs, wie der WWF als „Mindeststandards“ [18] und als einen „ersten Schritt“. So gibt der RSPO selbst zu, mit ihren Kriterien noch nicht weit genug zu gehen, da beispielsweise der Anbau auf kohlenstoffspeichernden Torflandschaften und die Verwendung von hochgiftigen Pflanzenschutzmitteln weiterhin zugelassen sind und auch der Beschwerdemechanismus [19] für Arbeitnehmer intransparent ist. Eine Studie des International Labour Rights Forums [20] wies dahingehend 2013 Menschenhandel, Zwangsarbeit oder Kinderarbeit in drei RSPO-zertifizierte Plantagen nach. Die RSPO sah sich in der Vergangenheit immer wieder verstärkt der Kritik verschiedener NGOs, wie Greenpeace [21] ausgesetzt, welche die Initiative als „Greenwashing“-Versuch großer Unternehmen verstehen.

RSPO-Zertifikate über GreenPalm Sustainability

Laut einer Analyse des Hilfswerks Brot für die Welt [22] wurden 2014 außerdem 70 Prozent des RSPO-zertifizierten Palmöls über das Book & Claim-Verfahren (B&C) GreenPalm Sustainability [23] gehandelt. Das heißt lediglich, dass für einen geringen Aufpreis Zertifizierungen vergeben werden, wenn für die eingesetzte Menge Palmöl genauso viel zertifiziertes Palmöl produziert wurde. Unternehmen, die nicht zertifiziertes Palmöl gekauft haben, sich aber auf dieser Plattform als Mitglied registrieren, dürfen außerdem Produkte mit dem Zusatz „trägt zur Herstellung von zertifiziertem nachhaltigem Palmöl bei“ und dem GreenPalm-Warenzeichen vertreiben. Durch die Plattform ist es also auch nicht RSPO-zertifizierten Unternehmen möglich, konventionell hergestelltes Palmöl zertifiziert zu verkaufen. Ein GreenPalm-Warenzeichen ist daher kein Garant für nachhaltig produziertem Palmöl.

Forum Nachhaltiges Palmöl

Das 2013 gegründete Forum Nachhaltiges Palmöl (FONAP) ist ein Zusammenschluss von derzeit 43 Unternehmen, Verbänden und Nichtregierungsorganisationen wie die GIZ, WWF, Henkel, Rewe und Unilever. Das FONAP selbst unternimmt keine Zertifizierungen, sondern will, nach eigenen Angaben [24],

43
Unternehmen

deutschsprachige Unternehmen unterstützen, durch eine öffentliche Selbstverpflichtung nur noch nachhaltig produziertem Palmöl zu verwenden. Gleichzeitig sollen existierende Standards und Zertifizierungen verbessert werden und die Einfuhr von nicht zertifiziertem Palmöl langfristig gestoppt werden. Die finanzielle Förderung findet durch das Bundesministerium für Ernährung, Verbraucherschutz und Landwirtschaft (BMELV) statt. Am 11. November 2015 wurde zusätzlich der Verein Forum Nachhaltiges Palmöl (FONAP e.V.) in Berlin gegründet, mit der Zielsetzung in Deutschland nur 100 Prozent nachhaltig produziertem Palmöl zu verwenden, wie Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft Christian Schmidt in einer Pressemitteilung [25] am Gründungstag betonte.

Zertifikat geht
WWF nicht
weit genug

International Sustainability and Carbon Certification

Die International Sustainability and Carbon Certification [26] (ISCC) wurde entwickelt, um die Einhaltung der Nachhaltigkeitsanforderungen der Europäischen Erneuerbare Energien Richtlinie (EU RED) sowie der Deutschen Biokraft- und Biostrom-Nachhaltigkeitsverordnungen nachzuweisen. Die ISCC basiert auf sechs Prinzipien und 45 Kriterien. Um eine ISCC PLUS Zertifizierung zu erhalten, muss das erste Prinzip (Schutz von „besonders schützenswerten Flächen“ [27]) zu 100 Prozent und die weiteren Prinzipien, etwa der Schutz von Boden, Luft, Wasser, sichere Arbeitsbedingungen, keine Menschen-, Arbeits- oder Landrechtsverletzungen zu mindestens 60 Prozent gewährleistet sein. Trotz umfangreicher Anforderungen im Boden-, Wasser und Arbeitsmanagement, sieht der WWF [28] laut einer Analyse bestehender Zertifizierungssysteme 2013 Verbesserungen bei Kriterien zur biologischen Vielfalt, Verletzung von Lebensräumen sowie dem Verbot von gefährlichen Agrochemikalien und Monokulturen.

Rainforest Alliance

Die Rainforest Alliance [29] (RA) ist eine 1987 gegründete internationale Umweltschutzorganisation. Sie gehört als internationale NGO dem Sustainable Agriculture Network (SAN) an. Die Allianz setzt sich unter anderem für den Schutz der Artenvielfalt und der Verbesserung der landwirtschaftlichen Bewirtschaftungsmethoden ein. Die Entwicklungshilfeorganisation TransFair [30], die britische Tageszeitung „The Guardian“ [31] oder „Der Spiegel“ [32] kritisieren das RA-Siegel allerdings als „FairTrade light“, da das Siegel auch vergeben wird, wenn lediglich 30 Prozent der Produktbestandteile zertifiziert sind. Produkte werden zudem nach ökologischen [33] Standards, jedoch nicht biologischen bewertet, sodass unter Umständen auch Agrochemikalien eingesetzt werden können. Der Organisation wird vorgeworfen, industrienahe zu sein und Großkonzernen vor allem bei der Pflege ihres Images zu helfen.

WWF kritisiert:
Chemikalien nicht
verboten

Roundtable on Sustainable Biomaterials

Der Roundtable on Sustainable Biomaterials [34] (RSB) ist eine internationale Initiative und wurde 2007 gegründet, um die Nachhaltigkeit von Bioenergie und später auch Biomaterialien zu fördern. Der RSB besteht aus 102 Mitgliedern zu denen Produzenten, Unternehmen, NGOs, Experten, Regierungen und Zwischenstaatliche Gesellschaften gehören. Die Initiative vergibt seit 2008 einen Standard für nachhaltig produzierte Biomaterialien, welcher auf zwölf Prinzipien (unter anderem Legalität, gutes Management, Arbeits-, Land-, und Menschenrechte, ländliche und soziale Entwicklung, lokale Ernährungssicherung, Umweltschutz, Nutzung von Technologien und Abfallmanagement) beruht. Der WWF [35] kritisiert jedoch, dass die gefährlichsten Chemikalien nicht ausdrücklich verboten werden. Außerdem fehlen Details beim Kriterium für Sicherheit und gesunde Arbeitsbedingungen.

**Weltweiter Anteil
von Bio-Palmöl nur
0,1%**

Bio-Zertifizierungen

Der Anteil von Bio-Palmöl ist mit einem weltweiten Marktanteil von 0,1 Prozent verschwindend gering. Der Umweltschutzverein Rettet den Regenwald e.V. sowie das Naturkostmagazin „Schrot und Korn“ [36] werfen bekannten Biomarken vor, dass Bio-Ölpalmen zwar ohne Pestizide und Kunstdünger, aber größtenteils ebenfalls in riesigen Plantagen oder als Monokulturen angebaut werden. Diese stehen nicht in Südostasien, sondern fast ausschließlich in Südamerika und gehören zwei Unternehmen: Daabon in Kolumbien und Agropalma in Brasilien. Beide sind RSPO-Mitglieder, die Anfang der 1990er-Jahre mit dem Öko-Anbau begannen. Allerdings ist Daabon [37] mit rund 25.000 Tonnen und 70 Prozent Marktanteil das Schwergewicht der beiden Anbieter. Agropalma war bisher der größte Palmölhersteller Brasiliens und bewirtschaftet nur ein Zehntel seiner Flächen ökologisch. Das Land in Kolumbien war bereits landwirtschaftlich genutzt worden; die Bio-Ölpalmen von Agropalma wachsen auf Land, das in den 1980er-Jahren gerodet wurde. Laut ihrer Internetseite konnte der Rettet den Regenwald e.V. [38] bei der Daabon-Gruppe in Kolumbien schwere Unfälle und Leckagen, Wasservergeudung, Umweltverschmutzung, Rodungen und Landvertreibung [39] von Kleinbauern feststellen.



Bio-Marken wie Allnatura [40], aber auch der WWF [41] bezeichnen solche Vorwürfe gegenüber Daabon allerdings als haltlos. Daabon und Agropalma Brazil sind neben weiteren Herstellern und Unternehmen zusammen mit NGOs wie dem Forest Peoples Programme, Greenpeace oder dem WWF Mitglieder der im Juni 2013 gegründeten Palm Oil Innovations Group (POIG), welche den RSPO-Standard weiterentwickeln will. Alle Unternehmen in POIG sind Mitglieder im RSPO denen die Prinzipien und Kriterien des RSPO in ihren Forderungen aber nicht weit genug gehen. Die Gruppe will durch öffentliche Selbstverpflichtungen als Verfechter von Innovationen im Nachhaltigkeitsbereich fungieren.

Fazit

In Deutschland gibt es viele Zertifikate, die vom FONAP anerkannt sind. Die Zielsetzungen der Initiative und Organisationen sind gut, dennoch können sie nur als erster Schritt in die richtige Richtung verstanden werden, da bindende Verpflichtungen fehlen oder erhebliche Schwächen, Mängel und Regelverstöße nicht ausgeschlossen werden können. Eine endgültige Lösung bieten alle bestehenden Siegel momentan nicht an. Dennoch ist zertifiziertes Palmöl bei aller Kritik, immer noch besser als nicht zertifiziertes.

Fazit & Handlungsempfehlungen

Stündlich 300
Fußballfelder

Trend mit fatalen Folgen

Für die Palmöl-Plantagen wird in Asien stündlich Regenwald in der Größe von 300 Fußballfeldern gerodet, Menschen und Tiere vertrieben. Die weltweite Nachfrage steigt noch immer. Einerseits weil der Konsum von Produkten mit Palmöl wie Lebensmittel und Kosmetika steigt, andererseits weil Palmöl zunehmend für die Produktion von Agrotreibstoff verwendet wird“, so Mirjam Kopp von Greenpeace. In fast jedem Bereich des täglichen Lebens kommt man nicht an Palmöl vorbei. Dabei ist eine Nutzung von Palmöl meist gar nicht notwendig, da es durch andere Fette mit den gleichen Eigenschaften ersetzt werden könnte.



365%
Anstieg des Verbrauchs

Deutschland zählt mit einem jährlichen Verbrauch von etwa 1,5 Millionen Tonnen zu den größten Palmöl-Verbrauchern Europas. Nicht nur für Lebensmittel und Kosmetika, sondern vor allem durch den Einsatz von Biokraftstoff. So stieg der Verbrauch beispielsweise zwischen 2006 und 2012 um 365 Prozent [42]. Allerdings hat Biosprit eine noch schlechtere Klimabilanz als fossiler Kraftstoff, und erhöht gleichzeitig den Druck auf Ökosysteme wie Wälder.

Ein Palmöl-Boykott ist nicht die Lösung

Palmöl anzubauen ist grundsätzlich nicht schlecht, wichtig ist jedoch, wo die Plantagen angelegt werden und wie sie bewirtschaftet werden. Anstatt die Rodung von Tropenwäldern voranzutreiben, sollten zuerst ungenutztes oder bereits entwaldetes Land berücksichtigt werden. Solche Landflächen sind reichlich vorhanden [43]. Eine sorgfältige Planung der Landnutzung und eine rücksichtsvolle Bewirtschaftung der Plantagen sind dafür die Voraussetzungen. Das schließt einen zurückhaltenden Umgang mit Pestiziden und Düngemitteln sowie faire Arbeitsbedingungen für die Plantagenarbeiter ein.

Die WWF-Sprecherin Ilka Petersen gibt in einem Interview mit der „Welt“ [44] einen anderen Aspekt zu bedenken: „Ein Boykott von Palmöl wird das Problem nicht lösen. Denn die Substitute seien kaum besser: Für Kokosöl müssten Plantagen in den Philippinen und Indonesien ges-

Fazit & Handlungsempfehlungen

chaffen werden, für Soja in Lateinamerika. Und Sonnenblumen- oder Rapsöl benötige viel größere Flächen pro Liter Öl. Da kommt man vom Regen in die Traufe.“

Auch die Umweltorganisation Greenpeace weist darauf hin, dass die Verlagerung von Palmöl auf andere Ölsorten wenig Sinn macht. Die Organisation fordert, die Verwendung von Biosprit einzudämmen und die Ölpalme wie jede Pflanze nach Kriterien der ökologischen Landwirtschaft anzubauen [45].

Erste Schritte der Palmöl-Industrie

Die Zerstörung des Regenwaldes und die großflächig angelegten Monokulturen wirken sich katastrophal auf die Biodiversität, das Klima und nicht zuletzt auf die lokale Bevölkerung aus [46].

Erfreulich ist, dass es erste gute Initiativen gibt, die beweisen, dass eine Palmöl-Produktion auch ohne Regenwaldzerstörung möglich ist. Im Februar 2011 haben sich einige Erzeuger verpflichtet, keine weiteren Regenwälder für Palmöl-Plantagen zu opfern. Anfang 2013 schließlich, erklärte der weltgrößte Palmöl-Händler, Wilmar International, dass dieser kein Palmöl mehr produzieren und handeln möchte, das mit Regenwald- und Torfmoorerstörung sowie Menschenrechtsverletzungen einhergeht [47].

Die Zusagen konnten den Herstellern unter Druck von Greenpeace und anderen Umweltschutzorganisationen, aber auch der Konsumenten abgerungen werden.

Abnehmer ziehen nach

Damit die eben genannten ersten Schritte zu einer tatsächlichen Veränderung führen, müssen auch die Abnehmer von Palmöl handeln.

So sollten sie ungleich strengere Kriterien für die Produktion einfordern und Zulieferer, die sich mit zerstörerischen Geschäftspraktiken hervortun, aus den Lieferketten entfernen. Einige namhafte Firmen, wie z.B. Nestlé, Unilever und Colgate Palmolive, haben sich bereits verpflichtet, ihre Einkaufspolitik zu überdenken und Palmöl aus Regenwaldzerstörung abzuweisen [48].



Es war im April 2014 als der Konsumgüterhersteller Procter & Gamble nach wochenlangem öffentlichen Druck ebenfalls nachgab und –zog. Das war ein wichtiger Schritt, denn vor allem die Großabnehmer, wie P&G, können den Markt nachhaltig verändern.

Durch Druck von
Greenpeace erste
Zusagen

Codecheck-App: Einzigste App, die Palmöl erkennt

Handlungsempfehlungen an Konsumenten

Kundinnen und Kunden, die aus Palmöl hergestellte Produkte kaufen, haben Einfluss auf die Hersteller, aber auch auf die Gesetzgeber.

So könnte also ein erster Schritt sein, im Einzelhandel nachzufragen, woher das Palmöl kommt und unter welchen Bedingungen es gewachsen und weiterverarbeitet wurden. Ferne können Konsumenten von den Regierungen fordern, gesetzliche Rahmenbedingungen so anzupassen, dass Unternehmen über ihre Lieferketten Auskunft geben und verantwortlich handeln müssen [49].

Man sollte bei seinen Geldanlagen außerdem darauf achten, das Geld nicht in Firmen zu investieren, die Palmöl anbauen und keine wirkungsvolle Nachhaltigkeitsstrategie haben. Ferne ist es möglich Gruppen, Vereine und andere Initiativen, die zum Thema Palmöl arbeiten, zu unterstützen.

Das wichtigste, was jeder einzelne tun kann ist jedoch: den persönlichen Verbrauch von palmöhlhaltigen Produkten zu reduzieren und auf palmölfreie Alternativen umzusteigen.

Das können Konsumenten tun

Palmöl ist ein Pflanzenöl, das aus dem Fruchtfleisch der Ölpalme gewonnen wird. Es ist das billigste und meistverwendete Pflanzenöl weltweit. Der größte Anteil wird für Lebensmittel verwendet, ein ebenfalls beträchtlicher Teil für Kosmetika und, weil Palmöl ein sehr guter Energielieferant ist, wird es zunehmend für Biokraftstoff verwendet.

Die weltweit steigende Nachfrage nach Palmöl hat allerdings zur Folge, dass vor allem in Indonesien und Malaysia – beide Länder liefern zusammen etwa 85 Prozent der Weltproduktion – Regenwald- und Torfgebiete massiv zerstört werden. Diese Zerstörung und die großflächig angelegten Monokulturen wirken sich katastrophal auf die Biodiversität, das Klima und nicht zuletzt auf die lokale Bevölkerung aus. Greenpeace sagt, dass es bis heute praktisch kein nachhaltig produziertes Palmöl gibt.

Um Konsumenten die Wahl von Produkten ohne Palmöl zu erleichtern, hat Codecheck die einzige App, die Palmöl-Bestandteile in Lebensmitteln und Kosmetika erkennt. Um Konsumenten bei der Kaufentscheidung zu helfen, hat Codecheck eine App für iPhone und Android entwickelt. Dazu muss lediglich der Strichcode eines Produktes mit der Smartphone-Kamera eingescannt werden und sekundenschnell wird angezeigt, ob ein Artikel Palmöl enthält oder nicht. Ist das der Fall, schlägt die App gesunde und nachhaltige Produkte vor, die frei von Palmöl sind.

www.codecheck.info



Literaturverzeichnis

- [1] WWF-Palm-Oil-Scorecard-2015, Seite 1
- [2] http://www.bundestag.de/presse/hib/2014_07/-/286080
- [3] <http://www.forumpalmoel.org/de/ueber-palmoel.html>
- [4] <http://www.taz.de/Illegale-Brandrodungen-in-Indonesien/!5237629/>
- [5] <http://www.sueddeutsche.de/panorama/asien-waldrodung-verpestet-indonesiens-luft-1.2674179-2>
- [6] <http://www.tz.de/welt/palmoel-wahnsinn-5852181.html>
- [7] http://nachhaltigkeit.info/artikel/nachhaltigkeit_in_der_lebensmittelbranche_1779.htm
- [8] <http://www.wwf.de/themen-projekte/landwirtschaft/produkte-aus-der-landwirtschaft/runde-tische/runder-tisch-palmoel/>
- [9] <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-138603653.html>
- [10] <http://www.oekotest.de/cgi/index.cgi?artnr=12667&gartnr=90&bernr=10>
- [11] <http://www.welt.de/vermishtes/article148141927/Der-Smog-laesst-die-Hirne-der-Kinder-schrumpfen.html>
- [12] <https://cosmobutler.com/blog/90-der-orang-utans-sind-schon-ausgestorben-und-palmoel-damit-zu-tun-hat/>
- [13] <http://www.welt.de/vermishtes/article148141927/Der-Smog-laesst-die-Hirne-der-Kinder-schrumpfen.html>
- [14] <http://www.welt.de/vermishtes/article148141927/Der-Smog-laesst-die-Hirne-der-Kinder-schrumpfen.html>
- [15] <http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2015/11/2015-11-11-nachhaltiges-palmoel.html>
- [16] <https://www.greenpeace.de/tiger>
- [17] <http://www.rspo.org>
- [18] <http://www.wwf.de/themen-projekte/landwirtschaft/produkte-aus-der-landwirtschaft/runde-tische/runder-tisch-palmoel/>
- [19] <http://www.nachhaltigkeitsrat.de/news-nachhaltigkeit/2014/2014-06-19/nachhaltiges-palmoel-boomt-zertifizierung-ist-umstritten/?blstr=0>
- [20] <http://www.laborrights.org/sites/default/files/publications-and-resources/Empty%20Assurances.pdf>
- [21] <http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/palmoel-produktion-greenpeace-greift-oeko-siegel-an-a-589829.html>
- [22] https://www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Fachinformationen/Analyse/analyse_44_palmoel.pdf
- [23] <http://greenpalm.org/>
- [24] <http://www.forumpalmoel.org/de/ueber-uns/unsere-ziel.html>
- [25] <http://www.bmel.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/2015/207-SC-Forum-Nachhaltiges-Palmoel.html>
- [26] http://www.forumpalmoel.org/fileadmin/user_uploads/Factsheets/ISCC_factsheet_01.pdf
- [27] http://www.forumpalmoel.org/fileadmin/user_uploads/Factsheets/ISCC_factsheet_01.pdf
- [28] http://www.forumpalmoel.org/fileadmin/user_uploads/Factsheets/Rainforest_Alliance_factsheet.pdf
- [29] <http://www.taz.de/!5185840/>
- [30] <http://www.theguardian.com/lifeandstyle/2004/nov/24/foodanddrink.shopping1>
- [31] <http://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/lebensmittelkonzerne-warum-schokogiganten-auf-politisch-korrekten-kakao-setzen-a-665977.html>
- [32] <http://www.coffeecircle.com/kaffeewissen/fairtrade-systeme-im-vergleich/rainforest-alliance-steckbrief/>
- [33] <http://rsb.org/>
- [34] http://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/WWF_Studie_Zertifizierung_Biokraftstoffe_Der_Nachhaltigkeit_auf_der_Spur_2013.pdf
- [35] <http://schrotundkorn.de/lebumwelt/lesen/201209b02.html>
- [36] <http://blog.zeit.de/gruenegeschaeft/2011/01/13/bio-palmoel/>
- [37] <https://www.regenwald.org/themen/palmoel/fragen-und-antworten>
- [38] <https://www.regenwald.org/aktion/693/palmoelkonflikt-in-kolumbien-bauern-wollen-zurueckkehren>
- [39] <http://www.alnatura.de/de-de/panorama/faq/palmoel-fragen-und-antworten/10-im-internet-findet-man-kritische-meinungen-zu-bio-palmoel-wie-steht-alnatura-dazu>
- [40] <http://www.wwf.de/themen-projekte/landwirtschaft/produkte-aus-der-landwirtschaft/palmoel/palmoel-check/>
- [41] <https://www.greenpeace.de/themen/waelder/verbrannte-erde>
- [42] http://www.biovision.ch/fileadmin/pdf/d/CLEVER/Er-gaenzende_Lehrmittel/Tropenoel.pdf, Seite 7
- [43] <http://www.welt.de/wissenschaft/umwelt/article142804161/Wie-Sie-Palmoelprodukte-meiden-koennen.html>
- [44] https://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/publications/fs_palmoel_aus_indonesien_november_2014_1.pdf
- [45] <http://www.codecheck.info/hintergrund/palmoel>
- [46] <https://www.greenpeace.de/tiger>
- [47] <https://www.greenpeace.de/tiger>
- [48] Nachhaltiges Palmöl – Anspruch oder Wirklichkeit? Online verfügbar unter: https://www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Fachinformationen/Analyse/analyse_44_palmoel.pdf